

Neu-Breidenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
(Samstags 2 Blätter und das St. Quirinus-Blatt.)
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und aus-
wärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pfg. = 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: A. Hansen.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß.
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr
am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder
deren Raum 15 Pfg. = 1½ Sgr.
Bei größeren Annoncen entsprechender Rabatt.

Der Samstagsnummer wird ein „Illustrirtes Sonntagsblatt“ beigegeben, welches den Abonnenten zu einem Mehrbetrag von 25 Pfg. pro Quartal mitgeliefert wird.

Fruchtpreise zu Neuß am 26. October.

Weizen, neuer hies., 1. Qu. 16 30	Hafer (alter 12
„ „ „ 2. „ 15 60	„ „ „ neuer 1. Qu. 11
„ „ „ 3. „ 14 40	„ „ „ 2. „ 10
„ „ „ 4. „ 13 20	„ „ „ 3. „ 9
„ „ „ 5. „ 12 00	„ „ „ 4. „ 8
„ „ „ 6. „ 11 40	„ „ „ 5. „ 7
„ „ „ 7. „ 10 20	„ „ „ 6. „ 6
„ „ „ 8. „ 9 00	„ „ „ 7. „ 5
„ „ „ 9. „ 8 40	„ „ „ 8. „ 4
„ „ „ 10. „ 7 20	„ „ „ 9. „ 3
„ „ „ 11. „ 6 00	„ „ „ 10. „ 2
„ „ „ 12. „ 5 40	„ „ „ 11. „ 1
„ „ „ 13. „ 4 20	„ „ „ 12. „ 0
„ „ „ 14. „ 3 00	„ „ „ 13. „ -
„ „ „ 15. „ 2 40	„ „ „ 14. „ -
„ „ „ 16. „ 1 20	„ „ „ 15. „ -
„ „ „ 17. „ 0 60	„ „ „ 16. „ -
„ „ „ 18. „ 0 00	„ „ „ 17. „ -
„ „ „ 19. „ -	„ „ „ 18. „ -
„ „ „ 20. „ -	„ „ „ 19. „ -
„ „ „ 21. „ -	„ „ „ 20. „ -
„ „ „ 22. „ -	„ „ „ 21. „ -
„ „ „ 23. „ -	„ „ „ 22. „ -
„ „ „ 24. „ -	„ „ „ 23. „ -
„ „ „ 25. „ -	„ „ „ 24. „ -
„ „ „ 26. „ -	„ „ „ 25. „ -
„ „ „ 27. „ -	„ „ „ 26. „ -
„ „ „ 28. „ -	„ „ „ 27. „ -
„ „ „ 29. „ -	„ „ „ 28. „ -
„ „ „ 30. „ -	„ „ „ 29. „ -
„ „ „ 31. „ -	„ „ „ 30. „ -
„ „ „ 32. „ -	„ „ „ 31. „ -
„ „ „ 33. „ -	„ „ „ 32. „ -
„ „ „ 34. „ -	„ „ „ 33. „ -
„ „ „ 35. „ -	„ „ „ 34. „ -
„ „ „ 36. „ -	„ „ „ 35. „ -
„ „ „ 37. „ -	„ „ „ 36. „ -
„ „ „ 38. „ -	„ „ „ 37. „ -
„ „ „ 39. „ -	„ „ „ 38. „ -
„ „ „ 40. „ -	„ „ „ 39. „ -
„ „ „ 41. „ -	„ „ „ 40. „ -
„ „ „ 42. „ -	„ „ „ 41. „ -
„ „ „ 43. „ -	„ „ „ 42. „ -
„ „ „ 44. „ -	„ „ „ 43. „ -
„ „ „ 45. „ -	„ „ „ 44. „ -
„ „ „ 46. „ -	„ „ „ 45. „ -
„ „ „ 47. „ -	„ „ „ 46. „ -
„ „ „ 48. „ -	„ „ „ 47. „ -
„ „ „ 49. „ -	„ „ „ 48. „ -
„ „ „ 50. „ -	„ „ „ 49. „ -
„ „ „ 51. „ -	„ „ „ 50. „ -
„ „ „ 52. „ -	„ „ „ 51. „ -
„ „ „ 53. „ -	„ „ „ 52. „ -
„ „ „ 54. „ -	„ „ „ 53. „ -
„ „ „ 55. „ -	„ „ „ 54. „ -
„ „ „ 56. „ -	„ „ „ 55. „ -
„ „ „ 57. „ -	„ „ „ 56. „ -
„ „ „ 58. „ -	„ „ „ 57. „ -
„ „ „ 59. „ -	„ „ „ 58. „ -
„ „ „ 60. „ -	„ „ „ 59. „ -
„ „ „ 61. „ -	„ „ „ 60. „ -
„ „ „ 62. „ -	„ „ „ 61. „ -
„ „ „ 63. „ -	„ „ „ 62. „ -
„ „ „ 64. „ -	„ „ „ 63. „ -
„ „ „ 65. „ -	„ „ „ 64. „ -
„ „ „ 66. „ -	„ „ „ 65. „ -
„ „ „ 67. „ -	„ „ „ 66. „ -
„ „ „ 68. „ -	„ „ „ 67. „ -
„ „ „ 69. „ -	„ „ „ 68. „ -
„ „ „ 70. „ -	„ „ „ 69. „ -
„ „ „ 71. „ -	„ „ „ 70. „ -
„ „ „ 72. „ -	„ „ „ 71. „ -
„ „ „ 73. „ -	„ „ „ 72. „ -
„ „ „ 74. „ -	„ „ „ 73. „ -
„ „ „ 75. „ -	„ „ „ 74. „ -
„ „ „ 76. „ -	„ „ „ 75. „ -
„ „ „ 77. „ -	„ „ „ 76. „ -
„ „ „ 78. „ -	„ „ „ 77. „ -
„ „ „ 79. „ -	„ „ „ 78. „ -
„ „ „ 80. „ -	„ „ „ 79. „ -
„ „ „ 81. „ -	„ „ „ 80. „ -
„ „ „ 82. „ -	„ „ „ 81. „ -
„ „ „ 83. „ -	„ „ „ 82. „ -
„ „ „ 84. „ -	„ „ „ 83. „ -
„ „ „ 85. „ -	„ „ „ 84. „ -
„ „ „ 86. „ -	„ „ „ 85. „ -
„ „ „ 87. „ -	„ „ „ 86. „ -
„ „ „ 88. „ -	„ „ „ 87. „ -
„ „ „ 89. „ -	„ „ „ 88. „ -
„ „ „ 90. „ -	„ „ „ 89. „ -
„ „ „ 91. „ -	„ „ „ 90. „ -
„ „ „ 92. „ -	„ „ „ 91. „ -
„ „ „ 93. „ -	„ „ „ 92. „ -
„ „ „ 94. „ -	„ „ „ 93. „ -
„ „ „ 95. „ -	„ „ „ 94. „ -
„ „ „ 96. „ -	„ „ „ 95. „ -
„ „ „ 97. „ -	„ „ „ 96. „ -
„ „ „ 98. „ -	„ „ „ 97. „ -
„ „ „ 99. „ -	„ „ „ 98. „ -
„ „ „ 100. „ -	„ „ „ 99. „ -

in den die Arbeit und den Industriebetrieb regelnden Bedingungen nichts gibt, wodurch die Gerechtigkeit, die Menschenwürde und das häusliche Leben des Arbeiters verletzt wird. Aber wenn das eine oder andere dieser Güter sich bedroht oder verletzt findet, dann thun die öffentlichen Gewalten ein Werk des sozialen Heils indem sie in gehöriger Weise und in richtigem Maße einschreiten. Denn ihnen liegt es ob, die wahren Interessen der ihnen unterstellten Bürger zu schützen und zu wahren.

Zum ersten Mal nimmt hier der heilige Vater officiell zu der sozialen Thätigkeit des Staates Stellung und es geschieht in grundsätzlicher, klarer, die Umstände und die Art und Weise genau feststehender Weise. Während das Manichetismus den Grundpfeiler des „freien Gehehlassens“ proclamiert und dem Staate jedes sociale Einschreitungsrecht bestreitet, wahrte Leo XIII. der Staatsgewalt dieses Recht zu socialen Reformen grundsätzl. Damit erhält aber auch die sociale Thätigkeit des Centrums, wenigstens was das Princip angeht, die Approbation des heiligen Stuhles. Aber ob und wann der Staat auf sozialem Gebiete einschreiten muß, das hängt, sagt Leo XIII., von der Lage des Arbeiterstandes ab. Wenn diese eine solche geworden ist, daß Sittlichkeit, Gerechtigkeit, Menschenwürde und häusliches Leben des Arbeiters bedroht und verletzt sind, so erfüllt der Staat durch sein sociales Einschreiten ein Interesse des allgemeinen Wohles eine Pflicht. Aber hält der Papst nun jedes beliebige sociale Einschreiten für berechtigt, stimmt er etwa damit dem sogenannten Staatssozialismus zu? Keineswegs! Der Papst zieht vielmehr der im Princip anerkannten sozialen Thätigkeit des Staates sofort die erforderlichen Grenzen, und zwar einmal in Bezug auf die Zeit, sodann aber auch in Bezug auf die Art und das Maß dieses Einschreitens. In Bezug auf die Zeit, denn wenn die höchsten Güter des Arbeiterstandes nicht bedroht sind; wenn die Lage desselben eine solche ist, daß dabei die Sittlichkeit, Gerechtigkeit und das häusliche Leben nicht leiden, dann braucht der Staat nicht einzuschreiten. Der Staat soll also nicht aus Herrschsucht, nicht um zu bevormunden, sondern nur bei einer Nothlage einschreiten, also wenn die Arbeitgeber ihrerseits für die Abstellung der Uebel nichts thun und die Arbeiter durch freie, auf dem Boden der Gerechtigkeit verbleibenden Coalitionen das Ziel nicht erreichen können. Das ist aber vielfach die Lage in fast allen Culturländern, und je nachdem gerechte Selbsthilfe nicht zum Ziele führen kann,

wird auch die Pflicht des Staates zu sozialem Eingreifen mehr oder minder groß erscheinen. Ist aber die sociale Thätigkeit des Staates zur Nothwendigkeit geworden — ein Fall, der bei allseitiger Erfüllung der christlichen Pflichten auch der Nationen unter einander kaum eintreten würde — so hat doch auch dann das pflichtmäßige Einschreiten des Staates seine Grenzen. Er darf dann nur einschreiten „in gehöriger Weise und in richtigem Maße“. Damit sind besonders dem Staatssozialismus die nöthigen Grenzen gezogen, der die auch dem Einzelnen zugewiesene Thätigkeit für den Staat mit Beschlag belegen möchte und in seinen Konsequenzen uns zum socialistischen Staate führen müßte. Durch was wird aber die „gehörige Weise“ und das „richtige Maß“ bestimmt? Der Papst selbst deutet das an, indem er betont, daß die „wahren Interessen“ der Staatsbürger, also aller Unterthanen dabei den Ausschlag geben müssen. Diese wahren Interessen sind aufgezählt in den Worten: Sittlichkeit, Gerechtigkeit, Menschenwürde und häusliches Leben. Die wahre Socialreform muß also einmal der Gerechtigkeit sowohl gegen die Arbeiter als auch gegen die Arbeitgeber Rechnung tragen. Denn alles, was ungerecht, steht mit den wahren Interessen und auch mit dem dauernden Wohlbefinden der Gesamtheit im Widerspruch. Diese Mahnung zur Gerechtigkeit geht sowohl den Staat wie den Arbeiter und den Uebernehmer an, sie muß vor allem bei der Lohn- und Arbeitszeitfrage bestimmend sein. Neben der Gerechtigkeit muß aber die Sittlichkeit das zweite Kriterium der sozialen Reform bilden; diese muß dem Arbeiter die Möglichkeit zur Erfüllung seiner religiösen Pflichten, aber auch zur Erfüllung der Pflichten gegen seine Angehörigen sichern. Welche Folgen diese Forderung für die Sonntagsruhe, die Kinder- und Frauenarbeit hat, das liegt auf der Hand. Schließlich aber wünscht auch der Papst, dem Arbeiter seine Menschenwürde und ein häusliches Leben nicht minder gesichert zu sehen. Der Arbeiter soll also nicht als Sklave betrachtet, als Maschine behandelt werden, sondern die Socialreform soll ihm die Rechte des im Arbeiter ebenfalls verkörperten Ebenbildes Gottes zurückgeben und ihn in Stand setzen, auch seine Pflichten als Hausvater zu erfüllen. Diese Ansprache des heil. Vaters enthält also in den Grundzügen das ganze sociale Programm und Leo's XIII. Worte werden in jedem christlichen Arbeiterherzen ein dank-

Leo XIII. über die sociale Thätigkeit des Staates.

In sehr bedeutsamer Weise hat der heilige Vater am 16. d. die Adresse der größtentheils dem Arbeiter- und Handwerkerstände angehörenden Pilger beantwortet, die ihm zu seinem Jubiläum die Glückwünsche der französischen Arbeitervereine überbrachten. Die Adresse hatte auf die schwierige Lage der Arbeiter hingewiesen, hatte der sozialen Fürsorge der Kirche in früheren Zeiten gedacht und daran die Hoffnung geknüpft, daß das Wort und der Segen des Papstes ihnen zu einer „geistlichen Protection“ verhelfen werde, welche die zu ihrem Besten geschaffenen Werke begünstige und ihrer „Lage Erleichterungen biete“, um „ein wahrhaft christliches Leben zu führen, würdig ihre Familie zu erhalten und ihr der harten Arbeit gewidmetes Dasein in ehrbarem Alter zu beenden“. Mit anderen Worten, die Adresse hat um Unterstützung des Papstes sowohl für sociale Reformen wie auch für den Arbeiterschutz. In beider Richtung ist das Centrum in Deutschland thätig, allen, auch der Regierung, voran. Auf die vorgetragene Bitte erwiderte nun Leo XIII. dem „Moniteur de Rome“ zufolge Nachstehendes:

Zweifellos ist das Eingreifen und die Thätigkeit der öffentlichen Gewalten nicht von einer unabweisbaren Nothwendigkeit, wenn es

Söbhenluft

von Cary Groß.

(Fortsetzung.)

Zweite Abtheilung.

5. Capitel. — Jäher Fall.

Jugend, Glück und Liebe im Verein vermögen keine schlaflosen Nächte zu bereiten. Aus wachen Träumen war Raimonda in festen, erquickenden Schlaf gesunken und als sie mit den Verken erwachte, fühlte sie sich neugekärkt, frisch und frohlich wie noch nie. Sie wußte auch gleich, woher das erhöhte Glücksgefühl stammte; der traumlose Jugendschlaf hatte das Bewußtsein des gestrigen Erlebten nicht verwischt. Sie hätte aufstehen mögen gleich den schmetternden Sängern, die das kaum erwachte Licht des Morgens grüßten. Es litt sie nicht lange mehr im Zimmer. Sie mußte hinaus, sich in der frischen Morgenluft zu ergehen. Rasch kleidete sie sich an und erwiderte lieblich, als sie sich gestand, daß sie ein weißes Kleid gewählt hatte, weil Alfred sie am liebsten so gekleidet sah.

Mit bräutlichem Wohlgefühl befestete sie einen Strauß dunkelblauen Enzian in den Gürtel, den Alfred ihr gestern auf den Bergen gepflückt hatte. Er dankte ihr sein Morgenruß zu sein. Nun eilte sie leichten, unhörbaren Schrittes durch die Gänge und über die Treppen ins Freie. Sie wollte Niemanden begegnen, am wenigsten ihm.

Alfred beabsichtigte, schon an diesem Morgen mit seiner Mutter zu sprechen; vorher sollten sie sich nicht wiedersehen, und sie wollte ganz allein bleiben mit sich und ihrem Glück und es mit Bewußtsein ins Auge fassen. Für Besorgniß war in ihrer Seele kein Raum mehr, seit sie in Alfred's Herzen gelesen hatte wie in dem ihrigen. Seit sie die Stärke seiner Liebe nach der ihrigen maß, da schien auch ihr, daß es für sie kein „unmöglich“ gäbe, als das eine: sich freiwillig zu trennen.

In glücklichen Sinnen schritt Raimonda durch den Garten und betrat das hinter demselben an der Berglehne ansteigende Wäldchen, in dem gut gepflegte Wege zu einer Lichtung auf der Höhe führten. Sie wandelte dort ohne eigentlichen Ziel. Auf einer der oberen Ruhebänke ließ sie sich nieder. Es war so feierlich still zwischen den dunklen Tannen, zu deren Füßen das helle Moos im Strahle der Morgensonne aufleuchtete. Duftige Kräuter und Blümchen, von den Thauperlern der Frühe behangen, erschlossen ihre Schritte dem willkommenen Strahl und sandten Wohlgerüche aus, gleich einem Erfrischungssopie ihrer Guldigung.

Die Morgenfeier des Waldes erfüllte auch Raimonda's Seele mit Andacht. Unwillkürlich faltete sie die Hände und auf ihre Lippen traten wie von selbst Worte der Anbetung und des Dankes, wie sie lange nicht gesprochen hatte. Gleich als hätten Glück und Liebe die tiefsten Stellen ihres Herzens mit Hauberschlag berührt, quollen Gebete, Hymnen und Lieder, die sie längst verlernt glaubte, aus ihrer Erinnerung hervor. Sprüche, die sie in den Kinderjahren gelernt und mechanisch nachgesagt hatte, kamen ihr in den bewegten Sinn und sie forderte selber fast verwundert auf die Worte, die mit neuer Bedeutung vor sie traten. Die meisten hatte sie von ihrer Mutter ererbt, gleich dem Vers:

Wer scheidet sie von Christi Liebe mich?

Nicht Welt, nicht Tod, noch Erdenschmerz und Leiden!

Mein Gott, mein Alles! einzig lieb ich Dich.

Sie hielt betroffen inne. War wahr, was sie da aussprach? — Rastten diese Bekehrungen auf ihre Liebe zu Gott? Ihr wollte bedünken, daß sie vollkommener sagten, was sie für Alfred empfand als für den höchsten Uegrund ihres Wesens und Seins. Gewiß hatte sie oft in dieser Art gebetet; sie wußte, daß sie Gott zu ehren, zu fürchten, zu lieben habe; aber in der Umgebung, in der ihre Erziehung sich vollzog, hatten alle diesen Worte nur einen conventionellen Sinn gehabt und Niemanden war es eingefallen, Worten der Liebe zu Gott einen tieferen Sinn beizumessen. Bei ihrer armen Mutter mochten sie einen solchen gehabt haben, aber das wußte Raimonda längst nicht mehr, All das tiefe Verlangen ihres warmen Herzens hatte sich Alfred zugewandt, seit es leise von der entschwundenen Mutter sich löste; an ihm hatte es sich festgeankert, hatte Halt und Stütze an ihm gefunden und das Bewußtsein seiner Theilnahme an ihr ersetzt, was ihr fehlte, ehe sie sich dessen bewußt war. — Eben jetzt, da sie angefangen hatte sich zögernd zu fragen, was aus ihr werden sollte, wenn die Welt sie und Alfred trennte, war der Schwur seiner Liebe ihr zu Hilse gekommen und hatte ihr Jagen in Freude, die beginnende Sorge in Jubel und Frohlocken gewandelt. Und hatte denn nicht Alfred gestern ähnliche Worte ihr gesagt? Nicht Welt, nicht Tod — nicht Erdenschmerz und Leiden sollten sie je trennen; War es vermessene, solche Schwüre auszusprechen? Thorheit, darauf zu bauen? Konnte und durfte man auf einen Menschen anwenden, was nur Gott gegenüber berechtigt ist?

Wie ein aus tiefen Gründen lachende aufsteigender Nebel den blumigen Schmelz der Auen verhält, so legte sich ein leiser Schauer über Raimonda's frohes Empfinden. War es Ahnung, daß Erdenglück und Liebe nicht unermeßlich, nicht unerklärlich, nicht so völlig befriedigend sind, wie sie es eben noch wußte?

Sie erhob das geneigte Haupt und blickte fragend um sich. Vor ihr stand eine einzelne Föhre, inmitten dichten Buschwerks, daselbst hoch überragend. Am starken Stamm aufwärts stieg Raimonda's Blick zu der hohen Krone, die mächtig und vielfach sich ausbreitend in die Luft getaucht schien, als wolle sie den Segen des Himmels erfassen und ihm zustreben.

War sie ein Bild der Seele, die erst dann in den reinen Aether des Friedens taucht, wenn sie Erdenlicht und Erdenhoffnung tief unten zurückläßt und in lichter Höhe das ewig Unwandelbare erreicht? Ist dessen Herz vor Schatten und Graus gesichert, der es einem Menschen weht?

Diese Fragen entstanden in Raimonda, ohne daß sie ihnen zu antworten versuchte. Sie suchte sie eher zu überhören über den glückverheißenden Stimmen, denen seit gestern ihre Seele lauschte und die ihr zuriefen: Alfred — er, der einzige — er ist fest und treu — unwandelbar wie die göttliche Liebe selber, denn diese hat ihn mir beschert, hat uns für einander geschaffen.

Raimonda wurde nicht müde, den süßen Stimmen zu lauschen, die ihr Herz abermals in einen Rausch von Wärme wiegen wollten, aber die ersten Fragen ließen sich so wenig mehr verschleichen, wie der Schatten einer Wolke, der sich auf eine sonnige Landschaft legt.

Eine unbestimmte Unruhe erfaßte endlich des Mädchens Herz und trieb es fort aus der Waldeinsamkeit wieder hinunter zu Menschen ins Thal, das sein Liebste beherbergte.

Raimonda hatte die Föhre erreicht, welche den Garten vom Wäldchen trennte, als sie zu ihrem Vernehmen eine Dame dort auf- und abgehen sah, die nicht zu den Gästen des Hauses gehörte. Sie stand beobachtend still, als die Dame zufällig den Kopf halb nach ihrer Seite wandte; beinahe hätte Raimonda laut aufgeschrien, als sie Tante Lucie erkannte. — Sie wollte glauben, sich geirrt zu haben, aber nein — es war Lucie's hohe Gestalt, ihr stolzer Gang, und allzu deutlich hatte sie auch die wohlbekannten, strengen Züge unterschieden, ja sogar auch in denselben den Ausdruck bestiger Erregung wahrgenommen.

Was mochte vorgefallen sein? Was führte die Gräfin hierher? Eine schwere Beklemmung erfaßte mit einem Male Raimonda's Gemüth. Ohne sich Rechenschaft zu geben, worum, sann sie auf Mittel, Lucie zu vermeiden, welche fortfuhr, mit hastigen Schritten auf- und abzugehen, wie Jemand, der ungeduldig etwas erwartet.

Am Ende des Gartens stand ein Pavillon, in dem Gräfin Irene bisweilen frühstückte. Dort, wo zu dieser Stunde Niemand zu sein pflegte, konnte man den Garten übersehen

bares Echo finden. Andererseits aber sind sie auch für katholische Socialpolitiker ein Wegweiser und ein Sporn, in ihren für das Wohl der Gesamtheit sorgenden Bestrebungen nicht zu rasten.

Deutschland.

FC. Berlin, 24. Oct. Das Project einer Coalition der Brenner-Verleger, Händler und Spiritfabrikanten ist wieder aufgenommen. Der erste Versuch zur Bildung eines „Spiritusringes“ scheiterte bekanntlich daran, daß eine Reihe von Brenner-Verlegern den Beitritt zur Spiritus-Coalition verweigerte. Nachdem das neue Brenntweinsteuergesetz nunmehr seit einigen Wochen in Kraft ist, in seiner Anwendung aber gemäß den Ausführungsbestimmungen zu lebhaften Klagen geführt hat, hofft man, daß die gegenwärtige schwierige Lage die Brenner-Verleger dem Coalitionsplane geneigter machen werde. Herr v. Dieß-Daber als „Vorsitzender der zum vorläufigen Centralvorstande delegierten Brenner-Verleger“ veröffentlicht heute in der „Kreuztg.“ eine längere Abhandlung über die Nothwendigkeit einer neuen Coalition, die mit Klagen über die „unausführbaren“ Ausführungs-Bestimmungen beginnt und daran anknüpfend die Erwartung ausdrückt: „In den Herren Brenner-Verlegern und Spiritusfabrikanten — auch in denen, welche der früher beabsichtigten Vereinigung nicht beigetreten waren — wird sich die Ueberzeugung wohl befestigt haben, daß es eines Remediums bedarf, um Abhilfe zu schaffen und zugleich bessere Spirituspreise zu erzielen.“ Letzteres Remedium war und bleibt der Hauptzweck der Coalition der Spiritusbrenner. Herr v. Dieß-Daber hat bei den Verhandlungen mit den Spiritus-Interessenten, welche den ersten Coalitionsplan ins Leben riefen, Bereitwilligkeit gefunden, die Sache von neuem aufzunehmen und versichert, daß, „wie zuverlässig verlautet“, auch das frühere Consortium geneigt sei, in diese Verhandlungen wieder einzutreten. Daran ist wohl nicht zu zweifeln; es fragt sich nur, ob die Beteiligung der Brenner jetzt eine größere sein wird, als bei dem ersten Coalitionsversuche, bei welchem bekanntlich das Zustandekommen von der Bedingung abhängig gemacht war, daß der Beitritt mindestens 80% der Gesamtproduktion repräsentire. Diese Bedingung ist jetzt zwar nicht ausdrücklich wiederholt worden, aber es ist unzweifelhaft, daß sie im Großen und Ganzen auch bei dem gegenwärtigen Plane die Voraussetzung für das Gelingen desselben bildet. Andererseits aber schlägt Herr v. Dieß eine Aenderung des früheren Vertrages in mehreren Beziehungen vor, deren wesentliche darauf hinausgeht, dem Consortium die Concurrenz mit den außerhalb der Coalition stehenden und neu entstehenden Brennerreien zu erleichtern, und durch eine Herabsetzung des festen Preises, den die Spiritusbank den Brennern zu zahlen haben würde, den neuen Brennerreien die Garantie zu nehmen, daß sie ohne Anschlag an die Coalition mit Nutzen arbeiten würden. Der frühere Vertrag hatte nämlich den festen Preis, welchen die Bank zahlen sollte, auf 70 und bezw. 50 M. festgesetzt. Indem aber dadurch die Bank gezwungen war, den Spirituspreis nie unter die Höhe des festgesetzten Preises zu lassen, wurde den Spiritusbrennern für den Fall des Nichtbeitritts zur Coalition eine Art Garantie gegeben bezüglich der Höhe der Spirituspreise, wobei denselben noch der entsprechende Verdienst beim Verlaufe des Spiritus, in den sich die coalitierten Brenner und die Spiritusbank theilen sollten, direct zu Gute kam. Diese zum Nichtbeitritt verlockende Chance, soll in dem neuen Vertrage beseitigt und der feste Preis auf 35 bezw. 55 M., höchstens 40 bezw. 60 M. normirt werden. Um aber den geringer normirten Preis für die Brennerreien und Spiritusfabrikanten auszugleichen, sollen mindestens 50 Procent des Gewinnes den Brennerreien und etwa 25 Procent den Spiritusfabrikanten zugewiesen werden. Auf diese Weise hofft man unter Beibehaltung erheblicher Vortheile aus der Coalition ein Uebergewicht auf dem Spiritusmarkt zu erlangen, wodurch die Concurrenz der nicht beigetretenen Brenner niedergehalten eventuell ganz erdrückt werden kann. Um diese Concurrenzgefahr noch mehr zu beseitigen, sollen alle Händler, Spiritusfabrikanten u. s. w., die mit der Actiengesellschaft verbunden sind, sich verpflichten, von keiner außerhalb der Gesellschaft

stehenden Brennerrei zu kaufen, vielmehr Einkauf und Verkauf des Spiritus nur unter den feststehenden Normativbedingungen des General-Syndicats auszuführen. In diesen Sicherheits- und Kampfmaßregeln gegen die Concurrenz der außerhalb der Coalition stehenden Brenner soll offenbar ein Antriebs liegen, der Coalition beizutreten: „und folgst Du nicht willig, so brauch ich Gewalt!“ Es wird sich ja bald zeigen, ob die Brenner, die vor Monaten das ihnen aus der Hand dargebotene Zunderbrod höherer Spirituspreise lieber direct nehmen wollten, jetzt aus Angst vor der Weisheit einer erdrückenden Concurrenz der Coalition beitreten werden. Der Plan des Herrn v. Dieß ist ja nach dieser Richtung hin nicht überaus optimistisch; die Spiritusbank mit ihren Millionen soll als Uebermacht die der Coalition nicht beigetretenen Brenner niederhalten, und deren Concurrenz, die mit geringerem Capital arbeitet, wenn es sein muß, erdrücken. Es ist das Kampfmittel des Stärkeren gegen den Schwächeren mit Hilfe des Capitals, welches Herr v. Dieß vorschlägt, und das eben kann und diesem Vorschlage keineswegs geneigt stimmen. Im Uebrigen bleiben die Bedenken gegen die Spiritus-Coalition unverändert bestehen. Das Privat-Monopol ist als Vorstufe des Staats-Monopols unbedingt zu verwerfen, wie auch eine künstliche Erhöhung der Spirituspreise über die Ablichten der Gesehgebung hinaus, eine mißbräuchliche Ausnutzung der den bestehenden Brennerreien im neuen Brenntweinsteuergesetz gewährten Vortheile absolut unverwerflich ist.

Bei der Landtagswahl in Sagan-Sprottau haben die Nationalliberalen eine neue Niederlage erlitten, die sie sich um so mehr hätten sparen können, als dabei ihre unverkündete Begehrlichkeit deutlich an den Tag tritt. Bei den Reichstagswahlen wollten sie ihren Candidaten mit Hilfe der conservativen Cartellbrüder durchbringen, nun hat dieser selbe Candidat bei der Landtagswahl nur 55 Stimmen auf sich vereinigt, während der conservative Candidat, Graf Dohna, mit 187 von 287 Stimmen gewählt wurde.

Das Gerücht von der Wiederaufnahme der Absicht des Jaren, dem deutschen Kaiser auf der Rückreise nach Rußland durch Deutschland in Berlin einen Besuch abzustatten, will trotz aller kategorischen Dementis noch nicht verschwinden. Der „Post“ zufolge hat dasselbe am Sonnabend an der Berliner Börse nochmals eine Rolle gespielt und zwar auf Grund der Nachricht eines Kopenhagener Blattes „Nationaltidende“, der man nahe Beziehungen zum dänischen Ministerium zuschreibt, daß die Rückreise des Jaren zu jehiger Jahreszeit über Schweden und Finnland wenig empfehlenswerth sei, so daß die Reise über Deutschland in Betracht komme, welche aber einen Besuch in Berlin zur selbstverständlichen Pflicht mache. Ungleich bedeutsamer als diese Nachricht selbst ist der Commentar, den die „Post“ daran knüpft. Als die Rede davon war, der Jare werde den Kaiser Wilhelm in Stettin begrüßen, sei dem ersten das Wort in den Mund gelegt worden, diese Reise bedeute für ihn einen Gang nach Canossa. Ob das Wort echt sei, könne man bezweifeln, jedenfalls sei es der Ausdruck derjenigen russischen Stimmung, welche in der Begrüßung eine Demüthigung des russischen Stolz erblicke und in Verbindung mit der Presse in Kopenhagen den Besuch des Jaren als ein lediglich durch die Nothwendigkeiten des Herbstes anverlegetes, aller Freiwilligkeit entbehrendes, daher unwillkommenes Anstandsopfer darstelle. Ein Besuch, dem solche Commentare vorausgeschickt würden, werde zu einer Beleidigung des deutschen Volkes. „Sollte dieser Besuch — so schließt die „Post“ — „allen Erwartungen entgegen sich verwirklichen, so wird er, den hochmüthigen Commentatoren zum Trost, ein politisches Ereigniß von den größten Folgen sein. Es wird entweder die alte Freundschaft zwischen Deutschland und Rußland wiederherstellen — was die sofortige Umkehr der russischen Presse zur Folge haben muß — oder die längst dieser Freundschaft verwehnte Wunde beträchtlich erweitern.“ Daß die „Post“ eine solche deutliche Sprache führt, gibt sehr zu denken. Im Uebrigen darf man wohl daran festhalten, daß der Besuch des Jaren, falls er wirklich in Betracht gezogen sein sollte, nun wohl sicher nicht mehr erfolgt. Was das Dementi der Nordd. Allg. Ztg. neulich weiß verschwiegen, sagt zur Hälfte die „Post“ und die andere Hälfte kann man sich leicht ergänzen.

Ueber das Befinden des Kronprinzen veröffentlicht das „Britisch Medicinal-Journal“ der „Post“ Bz. zufolge wieder einen von Dr. Madenzie herrührenden Bericht, welcher den neuesten Nachrichten zufolge das Befinden des Kronprinzen als hochbefriedigend bezeichnet. Keine Spur von Wiederkehr der Gichtwunde macht sich bemerkbar. Die Functionen der betreffenden Theile sind nicht im Mindesten beeinträchtigt, ausgenommen, daß die Stimme noch etwas schwach ist. Inwieweit ist keine Erscheinung der Empfindung vorhanden, welche jetzt oder in Zukunft Besorgnisse einflößen könnte. Das Journal erwähnt noch, daß Toblach von dem Kronprinzenpaar selber als Aufenthaltsort gewählt wurde.

Der verstorbene Viceadmiral a. D. Zachmann ist am 2. März 1822 in Danzig geboren, also 65 Jahre alt geworden. Im Jahre 1862 nahm er als Commandant der Fregatte „Thetis“ an der Expedition nach Ostasien und China theil. Im dänischen Kriege befehligte er die preussischen Streitkräfte in der Ostsee, lieferte am 17. März 1864 der dänischen Flotte das siegreiche Seegefecht bei Jasmund, bei welchem die neue deutsche Flotte ihre ersten Vorbeeren errang, ward darauf zum Contreadmiral ernannt. Von 1864—67 war er Chef der Marinestation zu Kiel, 1867 wurde er Präses des Marineministeriums, 1868 Viceadmiral und 1871 Oberbefehlshaber sämtlicher Streitkräfte des deutschen Reiches zur See. Als General v. Stosch Marineminister wurde, trat er in den Ruhestand.

Am 21. October, wird dem „Münchener Fremdenblatt“ geschrieben: Ihre Notiz im heutigen Fremdenblatt betreffend die Abhaltung des nächstjährigen Katholikentages in Eichstätt ist insofern richtig, als zur lebhaften Unterhandlungen in diesem Sinne mit den maßgebenden hiesigen Persönlichkeiten gepflogen werden. In Eichstätt stehen an 60 Ädiere zur Verfügung. Die Stadt ist an und für sich ein historisch und geographisch passender Ort zu einer glänzenden katholischen Manifestation. Sie liegt gewisser-

maßen im Herzen von Baiern, inmitten von München, Regensburg, Augsburg, Nürnberg, welche von hier aus leicht zu besuchen sind.

Mainz, 24. Oct. Die Wiederöffnung des bischöflichen Seminars findet morgen statt. In Straßburg fand am 22. October eine kleine Konferenz der oberrheinischen Bischöfe statt. Erzbischof Dr. Roos von Freiburg, Bischof Dr. Haffner und Dombacan Weidum waren nämlich zum Besuche der Bischöfe Räß und Stumpf erschienen.

Oesterreich.

Einhundertfünfundsechzig katholische Priester aus 17 Oesterreichischen und 3 ungarischen Diöcesen, darunter die Prälaten der Stifte Götthel und Neustift (Tirol), viele Reichsrathsabgeordnete, Domcapitulare und Professoren haben eben einen Aufruf erlassen, um das einzige in Oesterreich bisher bestehende christlich-social-Arbeiterblatt „Der Arbeiter“ zu heben und überhaupt das ganze christliche Arbeitervereinswesen zu einer gedeihlichen Entwicklung zu bringen. Dabei wird grundsätzlich ausgesprochen, daß bei Hebung des Blattes es nicht auf finanziellen Gewinn abgesehen ist, sondern, daß jeder etwaige Reinertrag zur Gründung und Förderung christlicher Arbeitervereine und zur Ermöglichung einer Rechtshilfe für Arbeiter verwendet wird. Die Seele des rühmlichen Unternehmens ist der bestbekannte Chorherr (Klosterneuburg) Rudolf Eichhorn, der die Redaction des Blattes führen wird. Wir begrüßen freudig dieses Missionswerk unter Europäern und wünschen lebhaft, daß die Bitte um Unterstützung und Mitarbeit an diesem apostolischen Unternehmen nicht ungehört verbleibe, um so mehr, als dieses kräftige Lebenszeichen katholischen Bewußtseins und christlicher werththätiger Liebe in Oesterreich dem Umfichgreifen der Socialdemokratie und dem Anwachsen ihrer Presse gegenüber — es erscheinen in Oesterreich sechs ausgesprochen socialdemokratische Zeitungen — um keine Stunde zu früh kommt.

Italien.

Rom, 24. Oct. Morgen ist im Kriegsministerium die letzte Konferenz bezüglich der africanischen Expedition. Uebermorgen reist der Obercommandant San Marzano nach Neapel ab, um sich nach Massanah einzuschiffen.

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 25. Oct. Das gestern Abend bei dem Scherbrande vor dem Zollthore verhaftete Individuum ist ein 24 Jahre alter oftmals bestraffter Tagelöhner aus Neustadt bei Magdeburg, der sich in den letzten Jahren ausschließlich der Vagabondage hingeeben, zum Arbeiten keine Lust hat und bereits dreimal in einer Arbeitsanstalt detinirt war. Er hat bei der polizeilichen Vernehmung eingestanden, einen der Scherbrand angestrichen zu haben und zwar deshalb, weil er in seinem Sträflingsanzuge kein Weiterkommen sah und sich nach Odbach, wenn auch in einem Gefängnisse, sehnte, weshalb er auch nach dem Anzünden des Feuers weiter keinen Fluchtversuch machte.

In einem Schuhwaarenladen auf der Oberstraße traten gestern Abend zwei hiesige Frauenpersonen, eine Tagelöhnerin und ihre 16-jährige Tochter, um ein Paar billige Kinderstühle zu erhandeln. Während dessen verstand es die Tochter, ein Paar neue Stiefelchen zu annektiren und damit das Weite zu suchen. Der Ladenbesitzer hielt die Frau fest, und die requirirte Polizei ermittelte die Diebin und schaffte die gestohlenen Schuhe herbei.

In der Nähe des neuen Gymnasiums amüßten sich am letzten Sonntag mehrere 15—17-jährige Mädchen durch Schießen mit einer Salomipistole; ein 16-jähriger Fabrikarbeiter schoß einen Schusterlehrling in die Brust, sodaß er jetzt gefährlich zu Bett liegt. Der Thäter wurde heute verhaftet und das benutzte Pistol von der Polizei herbeigeschafft.

Am Ersthasen rufte gestern ein mit Delfischen beladenes Fuhrwerk mit einem Pferde am Ufer hinunter und konnte nur mit Mühe auf's Trockene gebracht werden. Von Heerd wurde heute ein offbestrafftes Individuum wegen Bettelns und Landstreicherei in's hiesige Arresthaus gebracht.

Am Sonntag wurde vor dem Rheinthore an der Erst ein Holzschuppen erbrochen und in roher Weise darin Zerstörungen an Werkzeugen v. v. vorgenommen. Die Thäter wurden von der Polizei als junge Burken ermittelt, deren Bestrafungen in Vorbereitung genommen wurde.

Neuß, 26. October. Künftigen Freitag wird eine Magyaren-Kapelle im städt. Kaufhaus concertiren. Der Gesellschaft, die bereits öfter vor höheren Vereinen sich producirt, geht ein guter Ruf voraus. Aus Nürnberg liegt folgende Kritik vor: „Alle Musikkenner geben ein einstimmiges Urtheil über die Leistungen ab und zwar, daß jede einzelne Piece künstlerisch zum Vortrag kommt. Jeder Magyare in dieser Kapelle ist ein Virtuoso. Was noch das Interesse besonders erregt, ist der Magyaren-Tanz nebst Volksgefang, ausgeführt von einer Abtheilung der Kapelle. Die Magyaren scheinen auf allen Instrumenten bewandert zu sein, denn in manchen Piecen werden die Instrumente gewechselt und wandeln während des Vortrages von Hand zu Hand.“

Elsfeld, 25. Oct. Die „R. B.“ bringt folgende Notiz: „In der Rietthenschen Angelegenheit hat das Landgericht auf Grund der stattgehabten Beweisverhandlungen den Antrag des Vertheidigers des Rietthens Rechtsanwalt Grommes in Köln entsprechend die Wiederaufnahme des Verfahrens zu Gunsten des verurtheilten Rietthens und zu Ungunsten des Angeklagten Wilhelm beschloffen und die Erneuerung der Hauptverhandlung angeordnet. Ueber den gleichzeitig von dem Vertheidiger des Rietthens gestellten Antrag auf Unterbrechung der Strafverfolgung gegen denselben hat das Gericht sich vorbehalten zu erkennen, sobald die Rechtskraft dieses Beschlusses eingetreten ist.“

Elsfeld, 20. Oct. Vor einigen Tagen fand bei einem Abbeder eine Hausfuchung statt, bei welcher die Cadaver mehrerer crepirten Pferde beschlagnahmt wurden. Die

Sache hängt betreffende A. Hundesutter, schen an ver. selbe wiederum den Kostwirth herangezogen in einem Kaut in Wottiche, weld.

Neuwies, 24. schreiben: D. Har den berg man augenbl. beschäftigt. I. ehemaligen „wieder als die können, mit A. zum P. Quart wurde. Die k. und Vicar Pr. dering in den hiesigen Kloster nen und zahlr. der erste unter als Guarbia als Vicar. A. Frenk) zum C.

Essen, 22. Zweigert auf t. v. Puttamer der Rhein-W. Zweck der von Collegien unter neuen Verwalti. Getriebe er ga. hauptsächlich di. durch diese Ges. ten eine Rückst. Jahren haben der Zeit, d. vernaltung zu habe von jehet sei, die Monard und daß die K. Selbstverwaltung Stelle den aufri. zu dürfen, daß und daß die S. Zukunft in weis. nur zu ertragen zum Segen wir. gebung seien fei. große Anforder. Herren in den P. Provinz nicht u. frohen Muthes waltung untertr. centrirten sich di. Hier stehe man nenne nur die P. Grillo. Er hab. empfinden, wie willig zu leisten, segebung werde. finden, denen a. ihre Arbeit geles. das jeden Freim. Vaterlandes mit dann noch, wie c. proving, aus dem Seine Wanderlich. ausprechen lasse. Bevölkerung gefi. Provinz, und S. leben, blühen un.

Essen, 24. gestern für 670. Fuchs nebst den mannlichen Besitz. ausgedehnten Gr. großem Stil zu. Nachrich, daß s. zur Errichtung. richtig; es liegt ten Industriellen.

Köln, 25. am nächsten Son. Martyrhums u. Gefährten. D. statt, wo der hoch. leitete. Der W. von seinem bischöf. den die hervor. hochw. Herrn E. durch die Stadt hier das 1000. von Mojarts D. nach dem Origin.

Nachen, 24. lässiger Quelle. Woche die Fran. Hingengasse ein u. eigniss am Fest. dienst in der Kof. der Franziskaner dem jedoch gegen. alte Kloster der Besserungsanstalt Kloster verlegt h. canerpatres hiesi. auf, wo sie noch. Dieses soll in der

n. München, Ne-
hier aus leicht
des bischöflichen

tober eine kleine
ste statt. Erz-
dr. Haffner und
uche der Bischöfe

Priester aus 17
darunter die
t (Tirol), viele
Professoren haben
in der Österreich
Der Arbeit-
istische Arbeiter-
ung zu bringen.
bei Hebung des
gehehen ist, son-
ründung und
e und zur Er-
verwendet
ens ist der best-
ichhorn, der die
grüßen freudigt
wünschen leb-
tarkeit an die-
verhalte, um
atholischen Be-
in Österreich
dem Unwachsen
Österreich sechs
— um keine

ministerium die
dektion. Ueber-
gano nach Rea-

bei dem Scho-
viduum ist ein
aus Neustadt
in ausschließlich
keine Lust hat
tintur war. Er
den, einen der
th, weil er in
sch und sich
sehte, wes-
weiter keinen

erstraße traten
e Tagelöhners-
billige Kin-
stand es die
en und damit
die Frau fest,
n und schaffte

amüßten sich
reichen durch
triger Fabrik-
ust, sodaß er
de heute ver-
berbeigenschaft.
Deutschen be-
Ufer hinunter
acht werden.
Individuum
e Arresthaus

chore an der
Weise darin
Die Thäte-
mittelt, deren

g wird eine
ertiten. Der
schaften sich
nberg liegt
in einstimmi-
daß jede ein-
der Magyare
das Interesse
Volksgefang.
Die Magyaren
ein, denn in
st und wan-

gebende Notiz:
ndgerichtet auf
Antrage des
nes in Köln
zu Gunsten
Angeklagten
r Hauptver-
dem Ber-
nterbrechung
Gericht sich
dieses Be-

nd bei einem
die Cadaver
wurden. Die

Sache hängt damit zusammen, daß ermittelt wurde, daß der betreffende Abbeeder das Fleisch solcher Thiere nicht nur als Hundefutter, sondern auch als Nahrungsmittel für Menschen an verschiedene Kostwirth veräußert hat, welche daselbe wiederum ihren Kostgängern vorsetzten. Die betreffenden Kostwirth dürften zweifelsohne ebenfalls zur Bestrafung herangezogen werden. Außer zwei ganzen Cadavern, welche in einem Raume hingen, fand man im Keller noch zwei große Wottiche, welche mit „Pöfelfleisch“ gefüllt waren.

Neuwies, 22. Oct. Die Wupperthaler Volksblätter schreiben: Die Pforte des Franziskanerklosters von Hardenberg ist seit einigen Tagen wieder geöffnet und ist man augenblicklich mit den nöthigen Einrichtungen deselben beschäftigt. Die Vorsetzung hat es nun so gefügt, daß die ehemaligen „letzten Herren Patres von Hardenberg“ jetzt wieder als die neuen „ersten“ in ihr altes Kloster einziehen können, mit Ausnahme des hochw. Herrn P. Dreves, welcher zum P. Guardian des Franziskanerklosters zu Werl ernannt wurde. Die beiden andern Herren: Pfarrer Pfannenschmidt und Vicar Präger sind, nachdem ihnen die erbetene Eingliederung in den Ordensverband wieder gestattet wurde, dem hiesigen Kloster zur größten Freude aller Pfarreingesessenen und zahlreicher Pilger aus Nah und Fern wiedergegeben; der erstere unter dem früheren Ordensnamen P. Basilus als Guardian des Klosters und der andere, P. Bruno, als Vicar. An Stelle des P. Aurelius ist P. Theodor (v. Freyh) zum Caplan ernannt.

Essen, 22. October. Nachdem Herr Oberbürgermeister Zveigert auf dem Feste ein Hoch auf den Frn. Minister v. Puttkamer ausgebracht hatte, bemerkte Letzterer, laut der Rhein.-Westf. Ztg., u. a. Folgendes: „Der hauptsächlichste Zweck der von ihm in Gemeinschaft mit seinen Herren Kollegen unternommenen Reise in die Rheinprovinz gelte der neuen Verwaltungs-Organisation, von deren administrativem Getriebe er ganz absehen wolle. Augenblicklich beschäftige hauptsächlich die Frage, ob und wie für den innern Frieden durch diese Gesetzgebung eine Förderung oder wider Erwarten eine Milderung eintreten würde. Seit einer Reihe von Jahren haben Zweifel darüber bestanden, ob es schon an der Zeit sei, der Rheinprovinz die Segnungen der Selbstverwaltung zu Theil werden zu lassen. Er (der Fr. Minister) habe von jeher die Meinung vertreten, daß es unmöglich sei, die Monarchie in zwei zwiespältige Hälften zu zertheilen, und daß die Rheinprovinz reif sei, an den Wohlthaten der Selbstverwaltung Theil zu nehmen. Er bitte, an dieser Stelle den aufrichtigen und dringenden Wunsch auszusprechen zu dürfen, daß er sich in dieser Hoffnung nicht getäuscht habe, und daß die Selbstverwaltungs-Organ der Rheinprovinz in Zukunft in weiser Selbstbeschränkung diese Gesetzgebung nicht nur zu ertragen, sondern weise zu handhaben wissen und sie zum Segen wirken lassen. Die Aufgaben der neuen Gesetzgebung seien keine leichten; sie stelle an die einzelnen Kräfte große Anforderungen. Aber er hege die Hoffnung, daß die Herren in den Aemtern der Selbstverwaltung zur Ehre der Provinz nicht nur gewissenhaft, sondern eben so freudig und frohen Muthes thätig sein werden, wie sie bisher die Verwaltung unterstützt haben. In der Arbeiterstadt Essen concentrirten sich die großen Interessen der rheinischen Industrie. Hier stehe man auf einem wahrhaft klassischen Boden. Er nenne nur die Namen Friedrich Alfred Krupp und Friedrich Grillo. Er habe die Genugthuung gehabt, zu sehen und zu empfinden, wie Männer sich finden, welche bereit sind, freiwillig zu leisten, was dem Ganzen zum Segen ist. Die Gesetzgebung werde das Ihre thun; aber wenn sich Männer finden, denen aus dem Ueberflusse, den Gottes Segen auf ihre Arbeit gelegt hat, zu spenden eine Freude ist, so müßte das jeden Freund der wahren Cultur, jeden Freund des Vaterlandes mit Freude erfüllen. Der Fr. Minister bemerkte dann noch, wie er mit dem heutigen Tage aus der Rheinprovinz, aus dem Kreise seiner rheinischen Mitbürger scheide. Seine Wandererschaft sei zu Ende, und da möge man es ihn ausprechen lassen, wie glücklich er sich inmitten der rheinischen Bevölkerung gefühlt habe, und den Wunsch ausdrücken: die Provinz, und Stadt und Kreis Essen insbesondere, sie mögen leben, blühen und gedeihen!“

Essen, 24. Oct. Der Großindustrielle Fr. Grillo hat gestern für 670,000 M. die hiesigen Hotels Hartmann und Fuchs nebst den gegenüber liegenden Sommerhäusern und Luthmann'schen Besitzungen angekauft; er beabsichtigt, auf dem ausgedehnten Grundstückskomplexe ein Hotel ersten Ranges in großem Stil zu erbauen. Die von anderer Seite gebrachte Nachricht, daß Herr Grillo auch die Schul'sche Besitzung zur Errichtung einer Industriebank erworben habe, ist unrichtig; es liegt überhaupt nicht in der Absicht des genannten Industriellen, hier ein Bank-Institut ins Leben zu rufen.

Köln, 25. Oct. Die St. Ursula-Pfarre begeht am nächsten Sonntag das 1650-jährige Jubiläum des Martyrthums unserer hl. Stadtpatronin St. Ursula und Gefährtin. Das letzte Jubiläum fand vor 50 Jahren statt, wo der hochselige Erzbischof Clemens August die Feier leitete. Vier Wochen später wurde er bekanntlich gewaltsam von seinem bischöflichen Stuhl entfernt. Am Sonntag werden die hervorragenden Reliquien unter Theilnahme des hochw. Herrn Erzbischofs in feierlicher Procession Abends durch die Stadt getragen werden. — Am Samstag wird hier das 100-jährige Jubiläum der ersten Aufführung von Mozarts Oper „Don Juan“ durch eine Aufführung nach dem Original im Stadttheater gefeiert.

Nachen, 24. Oct. Wie der Niederrh. Ztg. aus zuverlässiger Quelle mitgetheilt wird, treffen im Laufe dieser Woche die Franziskanerpatres in ihrem Kloster in der Hingengasse ein und findet aus Anlaß dieses freudigen Ereignisses am Feste Allerheiligen ein feierlicher Dankgottesdienst in der Klosterkirche statt. Bisheran war in dem Kloster der Franziskaner hieselbst das Mägdehaus untergebracht, dem jedoch gegen geringe Miete Seitens der Stadt das alte Kloster der Schwestern vom guten Hirten, die ihre Verbesserungsanstalt für gefallene Mädchen in ein neuerbautes Kloster verlegt haben, überwiesen worden ist. Die Franziskanerpatres hielten sich bis jetzt am Gnadenorte Moersnet auf, wo sie noch in diesem Jahre ein großes Haus erbauten. Dieses soll in den Besitz der Väter vom hl. Geiste übergehen.

Merbest, Kr. Erkelenz, 23. Oct. Heute Morgen verschied nach kurzem Krankenlager und nach erbaulichem Empfang der hl. Sterbesacramente unser guter Pfarrer, Herr Peter Schiffer, im Alter von 58 Jahren. Der Verstorbene, geb. zu Nachen, wurde am 2. Septbr. 1852 zum Priester geweiht, er arbeitete dann unermüßlich als Rector und Schulvicar am Waisenhaus zu Eupen und gründete daselbst den kath. Gesellenverein, wodurch er sich ein bleibendes Andenken erworb. Im Juli 1868 zum Pfarrer von Merbest ernannt, wirkte der Betreffende auch hier mit seltenem Eifer zum Segen seiner Pfarrikinder, die ihm in treuer Liebe zugethan waren.

Trier, 23. Oct. Heute hat unser hochw. Herr Bischof Rorum die wieder hergestellte Klosterkirche zu Karthaus (Eisenbahn-Station bei Trier) eingeweiht. Die in reichem Renaissance-Stil erbaute Kirche wurde nebst den anstoßenden, den Karthäuser-Mönchen gehörenden Klostergebäuden im J. 1802 säcularisirt, die Kirche zertrümmert und die ganze Karthause veräußert. Seit den 1850er Jahren ist das Kloster bewohnt von Schwestern des h. Franciscus. Vor dem Culturkampf hatten dieselben in den Klosteräumen eine stark besuchte Erziehungs-Anstalt für die weibliche Jugend; da sie diese Anstalt aber aufgeben mußten, so wurde in den Räumen ein Damen-Pensionat eingerichtet, welches heute noch besteht.

Steele, 23. October. Vielen Hausbesitzern steht in den nächsten Tagen eine unangenehme Ueberraschung bevor. Eine polizeiliche Verordnung, die sie zu erwarten haben, geht dahin, daß alle Hausbesitzer unter Androhung einer Executionsstrafe von 50 M. pro Tag aufgefordert werden, binnen einer bestimmten Frist Anlagen herzurichten, wodurch das dem sogenannten Grendbach zugeführte Wasser, ehe es sich in denselben ergießt, gefiltert werde. Von dieser Verordnung werden zwar einstweilen nur 37 Anwohner betroffen, indirect aber auch alle Hausbesitzer der Stadt, da sämtliche Hauswässer dem Grendbach zugeführt werden. Die Einwohner Steele's sind ungehalten über diese Polizei-Verordnung und wollen dagegen petitioniren.

Salver, 21. Oct. Bei dem Bau der Schmalpurbahnstrecke Schalksmühle-Salver wurde im letzten Einschnitt vor Salver am Eichholz ein Waffengrab offengelegt, in welchem ca. 12—15 Skelette gefunden wurden. Nach den bei einem der Skelette gefundenen Gegenständen, ein Stück eines eisernen Sporns, sowie ein Metallknopf mit Kreuz und verschiebene andere Eifenstücke, läßt sich schließen, daß es das Grab gefallener Krieger aus dem 30-jähr. Kriege oder den Befreiungskriegen ist.

Winden, 18. Oct. Gestern haben auch die Leiter der hiesigen städtischen Schulanstalten die Weisung erhalten, ihren Lehrern künftig nur die Ertheilung von höchstens sechs Privatstunden für die Woche zu gestatten. Für fernere Stunden ist in jedem Falle die Erlaubniß der vorgesetzten Behörde einzuholen; die Ertheilung von mehr als zwölf Privatstunden für die Woche ist überhaupt verboten. Der Unterricht an den Regimentschulen für Capitalanten, an der gewerblichen Fortbildungsschule und an der landwirthschaftlichen Winterschule ist den Privatstunden gleichzuachten. Mander Lehrer wird dadurch in außeramtlicher Thätigkeit und Verdienst beschränkt; die Behörde hat indeß schwerwiegende Gründe für ihr Verfahren, und außerdem darf nicht vergessen werden, daß sich in Zukunft der Privatunterricht auf mehr Lehrkräfte als bisher vertheilen wird und somit einer größeren Anzahl einigen Nebenverdienst bringt.

Gerichtliches.

— Eine betrügerische Gessflogenheit, — das sog. „Demogeln“ beim Kartenspiel, beschäftigte am letzten Sonnabend das Landgericht zu Bamberg. In Lichtenfels befand sich ein Kartenspieler, dessen Mitglieder aus den „Honoratioren“ des Ortes bestanden. Man spielte u. a. das sogenannte „Zwischen“, ein Spiel, welches häufig hazardmäßig betrieben wird. Ein Mitglied des Kartenculds, Oberamtsrichter S., wurde nun einmal beim „Demogeln“ ertappt und der Club löste sich sofort auf. Oberamtsrichter S. hatte erklärt, das „Demogeln“ sei „erlaubt“, nur dürfe man sich beim Spiel nicht erwischen lassen; er habe das schon öfter gethan, jetzt aber, da er ertappt worden, müsse er eben bezahlen, und er bezahlte auch. Die Kartengesellschaft nahm jedoch das Geld nicht mehr. Die Kunde von diesen Vorfällen fand ihren Weg in die Bureau's der Staatsanwaltschaft am Landgericht Bamberg, wo sich S. wegen fortgesetzten Vergehens des Betruges zu verantworten hatte. Der Angeklagte räumte das Demogeln ganz unumwunden ein und führte an, daß das Demogeln in einem Spiele wie das sog. „Zwischen“ erlaubt sei. Dasselbe sei nicht a la hazard betrieben worden, sondern lediglich um Zeit und Weile zu vertreiben. Bei den Studenten spielen auf der Kneipe sei das Demogeln ja commentmäßig. Die Zeugen sind anderer Ansicht von dem Erlaubtsein des Demogelns in einem Spiele, in welchem notorisch bis zu 12 Mark an einem Abend gewonnen wurden. Der Angeklagte betont wiederholt, durchaus keine dolose Absicht gehabt zu haben. Ihm als Richterbeamten, als Mann in den besten Verhältnissen, könne man vernünftiger Weise eine solche Absicht nicht unterstellen. Er geht dabei immer von der Ansicht aus: „Demogeln und Betrug ist ein himmelweiter Unterschied.“ — In der Nachmittagsverhandlung plaidirte der Staatsanwalt auf Schuldig. Das Urtheil lautete indeß auf Freisprechung.

Vermischtes.

— Wir hatten schon öfter Gelegenheit von den Bestrebungen des Verbandes Deutscher Handlungsgehilfen in Leipzig zu berichten. Derselbe schreitet in seiner Entwicklung kräftig vorwärts und kommt immer mehr seinen Zielen, eine große Unterstützungscasse zu sein, näher. Nachdem dessen Krankentasse sich außerordentlich bewährt hat (sie zahlte vom 1. August 1883 bis 31. August 1887 171. 72 025, — Krankengeld), nachdem die Wittwen- und Waisenkasse sich vergrößert und jetzt in ihrem zweiten Jahre be-

reits über ein Stammcapital von M. 40 000, — verfügt, ist nun auch eine Altersversorgung- und Invaliditätskasse in's Leben gerufen worden, welche im stichlichen Aufschwunge begriffen ist. Außerdem hat der Verband einen Fonds zur Unterstützung bei Stellenlosigkeit, eine ausgedehnte Stellenvermittlung und gewährt Rechtsschutz und brieflichen Unterstützung. Infolge der sehr günstigen Vermögensverhältnisse, der Unterstützung zahlreicher Firmen und Handelskammern ist daher auch die Theilnahme an diesem über ganz Deutschland ausgebreiteten kaufmännischen Verande eine große, denn es wurden bis jetzt nahe an 13 000 Mitglieder aufgenommen. In 130 Städten hat der Verband eigene Verwaltungsstellen. Eine besondere Erweiterung ist ihm durch Gründung einer Lehrlingsabtheilung geworden, die schon stichliche Erfolge aufweist und berufen ist, schon unter den jüngsten Kaufleuten die Lust und Liebe zum Stand zu pflegen und ihnen in der Anlehnung an ältere Kaufleute Ernst und Verstandniß für ihren Beruf einzufößen.

Constantinopel, 17. Oct. Schon seit langer Zeit hat man in dem bezüglich der öffentlichen Sicherheit nicht gerade verböhrten türkischen Reiche nicht so viel von Heldenthaten der Ritter von der Hochstraße gehört, als während der letzten Monate. Diebereien und kleine Räuberthaten gehören zwar in in der ganzen Türkei zu den täglichen Vorkommnissen; zu einer wahren Landplage haben sie sich aber in Macedonien, im Vilajet Smyrna, in der Umgebung von Jermid und in Armenisch-Kurdistan herausgebildet. Nachstehend eine Blüthenlese aus zahlreichen Fällen. Eine von Salom nicht in das Innere Macedoniens sich begebende Karawane wurde einen Tag nach ihrem Aufbruche von sieben Räubern überfallen, welche einige der Tragthiere tödteten und wegjagten, nachdem sie die Händler um 500 türk. Pfd. erleichtert hatten. Den um Jsmid herumwohnenden Bauern wird das Vieh weggeschleppt, wobei neulich einem Hirten der Kopf abgeschnitten wurde. Solche Thaten bleiben aber gegen die Ereignisse von Armenien weit zurück. Zwanzig kurdische Räuber haben nächtlicher Weise das in der Nähe von Ergiorgian befindliche Kloster vom H. Keres überfallen und drangen nach Niederbrechung der ziemlich starken Mauer raubend und verwüstend in dasselbe ein; sogar Möbelfstücke ließen sich die Räuber nicht entgehen. Diese That hat unter der armenischen Bevölkerung große Aufregung hervorgerufen, denn das Kloster ist uralt und wird von den Armeniern wie ein Heiligtum verehrt. Die darin befindlichen Reliquien sollen die ältesten Wahrzeichen der georgianischen Religion sein.

— Eine Ordensnoth ist in Abessinien ausgebrochen: Es gibt dort nur eine Decoration, das „Siegel Salomons“, ein sehr geschmackvoller Orden, der an einem rothen Bande wohl deshalb um den Hals getragen wird, weil es an der dort üblichen leichten Kleidung keine Knopflöcher geben mag. Die Insignien werden in Massauah gefertigt und von dort nach Abessinien exportirt. Da aber in Folge der zwischen Abessinien und Italien herrschenden Spannung aus Massauah nicht das Geringste ausgeführt werden darf, kann der Negus jetzt keine Orden verleihen und die dortigen „Streber“ sind der Verzweiflung nahe. Vielleicht läßt sich der Negus durch diese Noth bestimmen, recht bald Frieden zu schließen.

— Kasernenblüthe. Unterofficier: „Donnerwetter, was macht der Kerl für Griffe! Der Mensch weiß ja gar nicht 'mal, was ein Griff ist; ich glaube sogar, der hat nicht 'mal einen Verwandten, der 'ne Ahnung davon hat!“

— Kasernenblüthe. Der Unterofficier richtet an seine Leute folgende Frage: „Was hat der Soldat auf Commisbrod?“ — Alle schwiegen. „Na, wenn es Keiner weiß, dann muß ich es Euch sagen,“ erklärte endlich der Fragende, „Anspruch hat der Soldat auf Commisbrod.“

— Unterofficiers-Stil. „Heda, Naufe, Du sperrst ja Dein Maul so angelweit auf, daß das Brandenburger Thor ein Nadelohr dagegen ist.“

Literarisches.

— Blick in die Ewigkeit, oder Ruhe der armen Seelen, so betitelt sich ein Buch, welches eine vortreffliche Anleitung zum Gebete für die armen Seelen im Fegfeuer sammt Rez., Weicht., Communion- und allen übrigen Gebeten nebst Kreuzweg enthält und von J. Först, Pfarrer der Diocese Würzburg, in zweiter Auflage herausgegeben wurde, im Verlage der Jos. Bucher'schen Buchhandlung in Passau erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen ist. Inhalt: 1. Abtheilung. Die kirchliche Lehre über das Fegfeuer. 2. Abtheilung. Armen Seelen-Monat. 3. Abtheilung. Gebete und Andachten. 4. Abtheilung. Weicht- und Communion-Andacht. 5. Abtheilung. 1. Verschiedene Meßandachten. 2. Meßandacht für die Verstorbenen. 6. Abtheilung. Vermischte Andachten. 480 Seiten in 16°. Preis brochirt 90 Pfg., gebunden 1.40 M. und 2 M. Weil die Lehre vom Reinigungsorte so wichtig und heilig, so specifisch katholisch ist, so hat es der Verfasser unternommen, dieses Werkchen zu veröffentlichen. Seine Ansicht war, dadurch der kath. Wahrheit Zeugniß zu geben und den verstorbenen Christgläubigen zu Hülfe und zum Troste zu dienen. „Es ist ein heiliger und heilsamer Gedanke, für die Verstorbenen zu beten, auf daß sie erlöst werden von ihren Sünden.“ Der Verfasser obigen Werkes hat sich diesen Spruch der heiligen Schrift zum Motto gewählt und sollten recht viele Gläubige sich darnach richten.

— Der Kinderfreund, so ist ein für unsere Kleinen bestimmtes Wochenchriftchen betitelt, das besonders an den langen Winter-Abenden ihnen in die Hand gegeben werden möge. Jede Nummer enthält hübsche Illustrationen, der Inhalt ist ernst, belehrenden und heiteren Genres. Der Preis ist ein so geringer — 25 Pfg. pro Quartal — daß selbst weniger Bemittelte ihren Kindern diesen vorzüglichen Lese- und Unterhaltungstoff anzuschaffen vermögen. Die katholische Presse und die Lehrerwelt hat nur eine Stimme für den „Kinderfreund.“ Alle sind des Lobes voll.

von den Hebeln der